

ROMAN MALEK (Hrsg.); *Hong Kong. Kirche und Gesellschaft im Übergang. Materialien und Dokumente.* (China-Zentrum, Sankt Augustin). Nettetal: Steyler Verlag, 1997. 564 Seiten, 5 Karten, 97 Abbildungen, DM 58,-. ISBN 3-8050-0397-8

Der Titel ist etwas irreführend, da mit Kirche nur die katholische Kirche gemeint ist, wie der Inhalt des voluminösen Werkes zeigt. Während das Kapitel „Aus der Geschichte Hong Kongs“ (35-82) viele Fragen offen läßt, bringt die Arbeit von Bernard Hung-kay Luk „Ein Abriß der Geschichte der katholischen Kirche in Hong Kong“ (83-89) Fakten, die von besonderem Interesse sind. Er teilt die Geschichte der katholischen Kirche Hong Kongs versuchsweise in sechs Perioden ein: So erhielt Hong Kong 1841, nachdem die Briten dort residierten, eine Apostolische Präfektur. Damit wurde der katholischen Kirche in Hong Kong die Möglichkeit gegeben, missionarische Aktivitäten auch im China der Qing-Zeit durchzuführen. Am 4.10.1874 wurde Hong Kong zum Apostolischen Vikariat erhoben und zählte gegen Ende des 19. Jahrhunderts 8.300 Katholiken bei einer Einwohnerzahl von nahezu 300.000. Die Zahl der Nicht-Chinesen war damals sehr hoch, so daß Hong Kong eigentlich keine chinesische Stadt war. Nach dem Zusammenbruch der Qing-Dynastie gab es zwischen 1910 und 1946 Streiks und auch massiven Widerstand gegen japanische Übergriffe und die Invasion in den 30er Jahren. Die Gründung der Diözese 1946-1967 begann mit einem ungeheuren Flüchtlingszustrom aus China, so daß die Zahl der Katholiken innerhalb von zwei Jahrzehnten auf fast 300.000 gestiegen war. Sie war somit die größte chinesischsprechende Diözese der Welt, denn über 40 % aller chinesischen Katholiken der Welt, die chinesische Volksrepublik nicht einbegriffen, lebten in Hong Kong. Diese Zahl hatte sich auch 1997 nicht geändert, während die Gesamtbevölkerung von anfangs 3,5 Millionen auf ca. 6,5 Millionen bis 1997 gewachsen war. Nach 1949 arbeitete die katholische Kirche erstmals weitgehend mit der chinesischen Bevölkerung des städtischen Hong Kong zusammen, da das Hinterland der Diözese seitdem unter der Herrschaft Pekings (Beijings) stand. In der Periode der Erneuerung und des Einheimischwerdens von 1967 bis 1975 wurde Francis Hsü zum Ortsbischof ernannt. Er war Shanghaier Gelehrter, ursprünglich Methodist und seit 1950 als Immigrant in der Diözese tätig. Hsü starb 1973. Der 6. Abschnitt behandelt die katholische Kirche in der Wohlstandsgesellschaft seit 1975. Es gab zu der Zeit in Hong Kong ca. 5 % Katholiken aller Bevölkerungsschichten. Sie arrangierten sich hervorragend in Schulen und in den verschiedensten Sozialdiensten und arbeiteten meist mit über 80 % Nichtchristen.

Lesenswerte Aufsätze sind zudem die von Lawrence Lee Len „Zur inneren Struktur der katholischen Kirche Hong Kongs“ (91-97) oder von Lam Sui Kee „Die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche in Hong Kong und China im Kontext des sozialen Wandels“ (133-149). Letzterer leitet über zum Kapitel „Hong Kong heute“ (151-266) und zu den Dokumenten des Übergangs (267-418).

Roman Malek bringt auf den Seiten 153-167 wissenswerte Daten über Hong Kong und die verschiedenen katholischen Einrichtungen. Auf Seite 153 werden auch nicht-katholische Religionsgemeinschaften in einem halbseitigen Überblick erfaßt. – Ein kurzer Bericht über protestantische Glaubensgemeinschaften in Hong Kong von Petra Kolonko ist als Ergänzung in der FAZ vom 27.2.1997 nachzulesen.

Besonders beachtenswert ist die Arbeit von Marcus Chen, O.F.M., über das „Studium Biblicum Franciscanum und die vereinigte chinesische katholische Bibel-

föderation“ (191-204). Kardinal Paul Yüpin (77jährig in Rom 1978 verstorben) betrachtete die erste katholische chinesische Bibelausgabe von 1968 als „einen Meilenstein in der Geschichte der Kirche in China“ (195), wußte doch der äußerst sprachbegabte Kardinal, der trotz vieler Auslandsaufenthalte das Gespür für die Feinheiten seiner Muttersprache nicht verloren hatte, welche Schwierigkeiten bei solch einer Übersetzung zu überwinden sind. – „Perspektiven“ (419-508) und Solidaritätsbezeugungen (509-557) beschließen das Werk.

Alles in allem enthält der vorliegende Band eine Sammlung von Aufsätzen und Dokumenten, von denen die meisten bereits in englischer Sprache publiziert wurden. Zusammengefaßt in einem Band tragen sie bei zum Verständnis von Problemen der katholischen Kirche in Hong Kong und der augenblicklichen Situation nach dem 1. Juli 1997.

Hilfreich wäre ein Verzeichnis der im Text verwendeten Abkürzungen gewesen.

Josefine Huppertz

CHRISTOPHER HUGHES, *Taiwan and Chinese Nationalism: National Identity and Status in International Society*. (Politics in Asia Series). London, New York: Routledge, 1997. XVI, 186 pages, £ 45.00. ISBN 0-415-15768-4

Christopher Hughes' book reflects the recent Taiwanese dispute concerning the problematic nature of identity, which goes well beyond the legacy of the Chinese civil war. In his theoretically substantiated analysis, Hughes traces the reason behind the paradoxes of international order, within which the de facto statehood of Taiwan contradicts its unsolved status. He also assesses in detail the conflict between this political structure and the handed down nationalistic ideology: the modern state on the island, which finds its legitimation in the principle of sovereignty of the people, clashes with the Chinese nation's "historicised" foundations for legitimation, which the ruling Nationalist Party (KMT) has been imparting to its ideology ever since the party was established.

According to Hughes, Chinese nationalism is the key to understanding the problem of Taiwan's position in a field of tension between state and nation. The analytical track pursued by the author extends from Sun Yat-sen's nationalistic ideology for uniting China (Sanmin zhuyi, or the Three Principles of the People), which laid the foundation for the dictatorial ruling structure, up to the KMT's strategic approach in dealing with crises arising from this ideology. In ch. 2 Hughes portrays the intensification of such crises in the 70s, when the backing behind the authoritarian rulers of the KMT – the military support of the USA – started to fail with the reconciliation between Washington and Beijing. Although the political demands of the opposing elite were concentrated initially on extending the participation of the island's inhabitants, "difficult questions concerning the ideology upon which KMT dictatorship was premised would be raised". If the national identity in Chinese nationalism, which established itself genealogically and historically, is to be deconstructed, then "this idea of the nation as a community of shared destiny" as proclaimed by Peng Ming-min in the 60s shows the solution of the identity problem in the trend toward democratisation processes. This concept of identity based on the